

Herwig Duschek, 11. 7. 2012

www.gralsmacht.com

948. Artikel zu den Zeitereignissen

Die Apokalypse des Johannes, Prophezeiungen & Seher (46)

(Ich schließe an Artikel 926 an.)

Nach dem „*Lied von der Linde*“ (siehe Artikel 926) folgt das Thema *Mühlhiasl – Der Seher des Bayerischen Waldes*¹:



(Der Mühlhiasl², der Müller Mathias Lang von Apoig-Hunderdorf, geb. in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.)

... Der Müller-Mathias von Apoig hielt einen Briefbogen in Händen; weich fühlte sich das Lumpenpapier an, kein Knistern und Knattern gab es beim Entfalten. Umso härter war die Botschaft. Er hatte vom Lesen einen höchst unzulänglichen Begriff, hielt sich den Bogen ganz nahe vor Augen, drückte den Bart beiseite. Sauber abgezirkelt und gut leserlich hatte der Schreiber die Buchstaben hingesezt, ein wenig erregt mutete die Signatur des Abtes an. Keinen Prägestempel wies das Blatt auf, dafür baumelte das wächserne Klostersiegel (mit springendem Hund auf dem Rautenwappen) an gelbweißer Kordel hervor, als der Empfänger

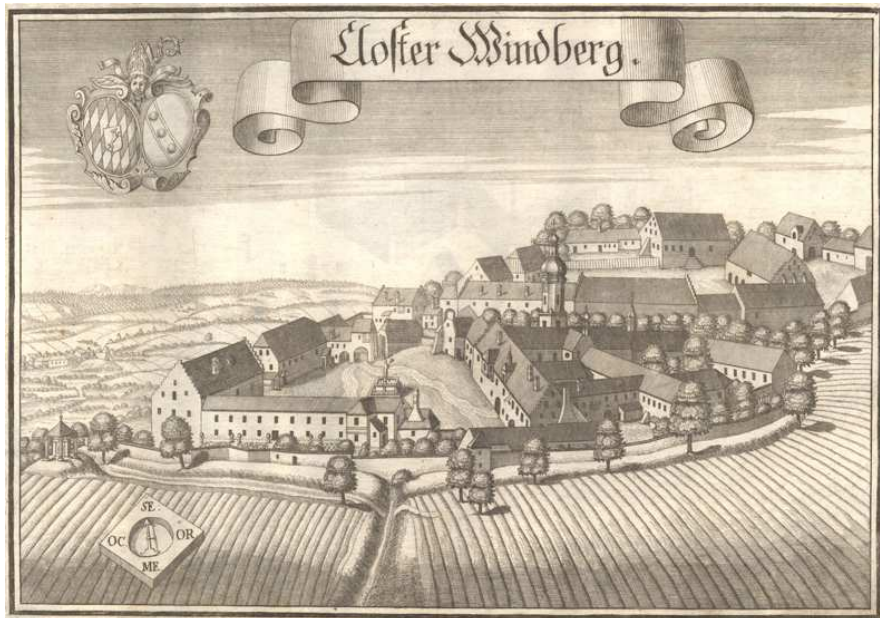
¹ Ich halte mich an das gleichnamige lesenswerte Buch von Wolfgang Johannes Bekh, S. 16-22 und S. 35, Allitera Verlag, 2005

² Bleistiftzeichnung von Josef Fruth

den Bogen sinken ließ. Frater Augustin, der Überbringer, der in schneeweißer Kutte neben ihm stand, erläuterte den Wortlaut.

»Abgestiftet«, will sagen: Des Pachtverhältnisses enthoben. So lautete die amtliche Mitteilung der klösterlichen Grundherrschaft. Es war ja richtig: Der Pater Kastner hatte ihn beim letzten Besuch in der Klosterkanzlei gefragt, ob er den Stift (die vom Pächter geforderte Pachtgebühr) entrichten werde, und er hatte dessen Vermahnung ausweichend beantwortet. Es war auch richtig: Er hatte seit dem Frühjahr 1799 keinen einzigen Gulden Pacht bezahlt. Von dem bei der Verstiftung der Mühle »armutshalber« zinslos gewährten Darlehen (fünfundsiebzig Gulden) war noch keine einzige Rate, noch kein einziger Kreuzer zurückerstattet.

Man schrieb aber schon den Juli 1801. Richtig war, daß er auch sonst manchen Grund zur Beanstandung gegeben hatte, daß er mit der ans Kloster zu liefernden Mehlmenge im Rückstand blieb, daß die Reinheit seines Mahlguts zu wünschen übrig ließ. Da half ihm auch sein Vorwurf nichts, der Straubinger Kastner habe ihm nur schlechtes und wurmiges Getreide geliefert, daraus könne er kein gutes Mehl mahlen.



(Præmonstratenser-Kloster Windberg [Bild von 1726])

Es schlug ihm nun zum Unglück aus, daß unter Abt Joachim Eggmann eine heillose Mißwirtschaft geherrscht hatte. Krankhaft mißtrauisch, nahm dieser, obwohl er dazu keinerlei Befähigung besaß, die gesamte Verwaltung allein in die Hand, führte keinerlei Rechnung, fragte keinen Menschen um Rat, gewährte niemandem Einblick in den Gang der Dinge. Die Klosterämter besetzte er mit ungeeigneten Leuten. Jahrelang fand keine Profeßablegung mehr statt, weil der Abt von dem unüberwindlichen Angstkomplex verfolgt war, er könne seinen Konvent nicht ernähren. So kam es im Kloster zu Unzufriedenheit, Spaltung, Zwietracht.

Abt Joachim sah zwar ein, daß er dem hohen Amt nicht gewachsen war, seinem zweifachen Gesuch um Resignation wurde aber zum Nachteil des Klosters nicht stattgegeben. Erst im Spätherbst 1799, als es zu einer Art Revolution im Kloster kam, wurde Joachims Abdankung erzwungen. Der im Dezember 1799 neugewählte Abt Ignaz Preu – bisheriger Prior –, der nicht umsonst nach dem streitbaren Gründer des Jesuitenordens genannt war, tat vielleicht in der Hitze der notwendigen Neuerungen manchmal des Guten zu viel, jedenfalls kehrte er mit eisernem Besen aus ...

Der saumselige Müller-Hias war also weit weniger ein Opfer üblicher Willkür, als eines dringend gebotenen strengeren Regiments. Das Kloster mußte sogar die als Darlehen an den Müller verabfolgte Summe verloren geben. Ein Härtefall ohne Zweifel: Der Vater Mathias Lang war in hohem Alter vor zwei Jahren verstorben (worauf die Pacht an den Sohn ging, der schon von Kindesbeinen an in der Klostermühle gearbeitet hatte), aber die Mutter lebte noch. Sein jüngster Bruder Joseph arbeitete im Haus als Mühlknecht. Er selbst hatte acht Kinder; fünf waren am Leben geblieben, das älteste zwölf Jahre, das jüngste erst ein Jahr alt. Der Müller aber zeitlebens ein wenig »bsunderlich«.

Obwohl kernhaften Glaubens und ernster Lebensauffassung, war er geregelter Arbeit abhold, unstet und untüchtig, ein Herumstreicher in Feld und Flur, ein Träumer, ein Wanderer. Tag und Nacht in der weiß ausgestäubten Müllerstube sitzen, in die Säcke mahlen und im Staub ersticken, immer wieder Getreide nachschütten, wenn der Mahlgang leer war, aufschrecken, wenn die Glocke bimmelte, die einen sogar nachts nicht schlafen ließ, wer konnte das? Er jedenfalls nicht ...



(Die Mühlhiasl-Gegend im Bayerischen Wald, nördlich von Deggendorf)

Es war dieses eintönige Klappern und Rauschen, das den Hiasl seit Bubentagen schon zum Sinnieren gebracht hatte. Und jetzt war es wieder so. Wenn er hinträumend hinabblickte ins brodelnde Wellenspiel, waren ihm früher schon Gestalten erschienen, Gesichter, Menschen.

Er wollte sich dem Quälend-Entpersönlichenden, das derartige Augenblicke ... brachten, entziehen und stürzte ins Mühlhaus. Gerade noch sah er, wie Frater Augustin zurück über die steinerne Brücke und bergan zum Kloster ging. Er hetzte in die Müllerstube, tauchte unter den Bretterschlag. Er schimpfte den nach seinem Beispiel saumseligen Joseph, der mau-lend in den Hühnerhof hinausschlurfte, füllte Getreide nach aus hölzernen Schaffein und schaltete den Mahlgang ein, da überfiel ihn die Schau ...

Er hatte nie recht ernst genommen, was er sah, jetzt aber bezog sich die Schau auf Windberg droben und auf das Schicksal des heiligen Berges. Er sah – konnte es wirklich sein? – den Abzug des Konvents! Patres und Fratres in langer Reihe kamen schleppenden Schritts gegangen. Hinter rollenden Kutschen stiegen Staubwolken auf.

Er sah die hohen Gemäuer leer stehen, sah Wagen um Wagen davonrollen mit Cimelien, Altargerät, priesterlichen Gewändern, Caseln und Ornat, mit Mobiliar, Büchern, Folianten, Handschriften, Gemälden, sah Mauern fallen, erblickte starr vor Schreck Riesenschutthäufen, sah, wie alle Kirchen abgebrochen wurden bis auf zwei, sah, wie sich Ziegelhalden türmten, erschauerte vor dem hastigen Werk der Zerstörung.

Dem alten Abt fühlte er sich verbunden, der lauter und fromm, der ein untadeliger Mann, der aber genauso unfähig und geschäftsuntüchtig gewesen war wie er...



(Ansicht des Klosters Windberg über Hunderdorf-Apoig)

Wenn der Müller aber bedenke, welche Verantwortung ein Abt für das Überdauern der Kommunität trage, würde er nicht wünschen, an seiner Stelle zu stehen.

Der Müller drehte die Haube zwischen den Händen und erwiderte nichts, kam aber endlich auf seine Schau vom künftigen Schicksal des Monasteriums zu reden. Es ist später dieser Aussprache – über die Angaben hinaus, die der Müller selbst gemacht hat manche Ausschmückung beigefügt worden: Die Auseinandersetzung soll hitzig verlaufen sein, hieß es. Der Müller-Hiasl habe gesagt: »Gut, ich gehe, aber so wie ihr mich hinausstut, werdet auch ihr aus dem Kloster hinausgetan werden³. Weiber und Kinder werden aus den Fenstern herausschauen, und Brennesseln werden in eurem Garten wachsen.« Conrad Adlmaier schrieb 1955 über diese Version der Auseinandersetzung: »Heute ist ein Teil des Klosters wieder im Besitz des Ordens⁴, aber die Weiber und Kinder schauen auch jetzt noch aus den Fenstern, weil viele Flüchtlinge dort einquartiert wurden.«...

(Mühlhiasl kam mit seiner Familie bei seinem gutmütigen Vetter in der unteren Klostermühle unter)

Über die Lebensweise, über vielerlei persönliche Umstände, über Charakter, Beruf und – vor allem – über die schon früh einsetzende hellseherische Begabung des Mathias Lang vulgo Mühlhiasl wissen wir zum Glück aus einer mündlichen Überlieferung. Sowohl der

³ Das Kloster wurde 1803 aufgelöst

⁴ Seit 1923

Traunsteiner Druckereibesitzer und Zeitungsredakteur Conrad Adlmaier, der zusammen mit dem Freilassinger Brunnenbauer Irlmaier das Prämonstratenserklöster Windberg besucht hatte, als auch Dr. Norbert Backmund, Pater des Klosters Windberg, der die Lebensschicksale des Klostermüllers Mathias Lang aus den Urkunden erforschte – ihm standen alle Stiftsakten und Pfarrarchive zur Verfügung –, stützen sich auf eine lückenlose mündliche Überlieferung durch Pfarrer Johann Georg Mühlbauer, der am 18. Mai 1921 im Alter von 93 Jahren starb. Dessen Vater, der nahezu 97 Jahre alt geworden war, hatte den Mühlhiasl noch persönlich gekannt ...

(Fortsetzung folgt.)